



INTERVIEW

**Willibald Walter über die Machtfrage  
in Gewaltschutzkonzepten**

S. 04

ERFAHRUNGEN

**Kinderschutzkonzepte in der  
Elementarpädagogik**

S. 08

ANALYSE

**Diskriminierung und Gewalt  
in Medien und Werbung**

S. 12

**GEWALTSCHUTZ** ist in Österreich seit dem Jahr 1997 gesetzlich verankert. Ein Blick in die verfügbaren Studien zeigt aber, dass noch viel zu tun ist.

Nach Angaben der Statistik Austria haben 34,51 Prozent aller Frauen ab dem Alter von 15 Jahren körperliche und/oder sexuelle Gewalt erlebt. Und laut österreichischem Gewaltschutzbericht wurden im Jahr 2022 in Österreich 14.643 Betretungs- und Annäherungsverbote ausgesprochen, 25 Prozent mehr als noch im Jahr 2020.

In dieser Kranich-Ausgabe schreiben Expert\*innen über ihre Erfahrungen mit Gewaltschutzkonzepten, u. a. im Kindergarten, in der Privatsphäre, am Arbeitsplatz sowie im öffentlichen Raum.

*Die Redaktion*

- 02 **Kommentar**
- 03 **Kurz & Bündig**
- 04 **Interview mit Willibald Walter**
- 06 **Gewaltschutz im Friedensbüro**
- 07 **Der Gewaltschutzschirm der Stadt Salzburg**
- 08 **Kinderstube-Prävention**
- 10 **„StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt“ im Stadtteil Lehen**
- 11 **Ausgehen ohne Angst!**
- 12 **Diskriminierung - Gewalt - Medien**
- 14 **Veranstaltungen**

**Barbara Wick**  
Pädagogische Leitung Friedensbüro Salzburg.



BILD: Friedensbüro

## Gewaltschutz, ein Zeichen von Qualität und gelebtem Menschenrecht

Gewalttaten hinterlassen Narben. Nicht nur bei direkt Betroffenen, auch bei den anderen Systembeteiligten ist eine Gewalttat mitunter traumatisierend. Zur Angst vor erneuter Gewalt kommen Scham, Schuldgefühle oder Isolation hinzu, wenn Betroffene nicht über Erlebnisse berichten können. Es ist erschütternd, wenn das Leid von Betroffenen ungehört bleibt!

Diese Kranich-Ausgabe rückt den Schutz vor Gewalt in den Mittelpunkt. Expert\*innen aus verschiedenen Bereichen sind eingeladen, auf die Möglichkeiten eines wirkungsvollen Gewaltschutzes einzugehen.

Um Täter\*innen ein klares „Stopp“ entgegenzuhalten, spielen Schutzkonzepte eine zentrale Rolle - egal ob es sich um Kindergärten, Schulen, Senioreneinrichtungen oder Kulturbetriebe handelt. Durch proaktives Handeln können Organisationen einen Großteil von Gewaltsituationen dadurch im Vorfeld verhindern und das subjektive Sicherheitsgefühl von potenziell Betroffenen stärken. Gleichzeitig gibt es ein Wissen über die Schritte einer angemessenen Unterstützung, sollte es dennoch zu Gewalttaten kommen. Die anvertrauten Zielgruppen sollen sich sicher fühlen und wissen, dass ihre Organisation bereit ist, schwierige Themen anzusprechen und darauf reagieren kann.

Wirkungsvolle Gewaltschutzkonzepte sind gut durchdacht und maßgeschneidert. In der Auseinandersetzung mit dem Thema sind Fragen zu Machtpositionen, Haltungen sowie zu Bewusstheit und (Selbst-)Verantwortung zentral. Zu individuell ausgearbeiteten Interventionskonzepten wird der Blick dabei auch auf Präventionsmaßnahmen gelenkt. Die Konzepte werden als Organisationsentwicklungsprozesse verstanden. Das kostet Zeit, Personalressourcen, Geld und ist ein langfristiges Unterfangen, das evaluiert und weiterentwickelt werden muss.

Die wachsende Anzahl von Gewalt-Betroffenen spricht Bände und fordert zum Handeln auf. Ob Strafverschärfungen etwas verändern, um Gewalt effektiv zu stoppen, ist allerdings zweifelhaft. Fazit ist, dass ein umfassender Schutz nur mit zusätzlichen Ressourcen auf allen Ebenen möglich ist.

Diese Kranich-Ausgabe soll Handlungsempfehlungen bieten und Mut machen, den Gewaltschutz in der eigenen Organisation einzufordern.

*Barbara Wick*

### KONTAKTBOX

**So können Sie uns erreichen:**

**Friedensbüro Salzburg**

Franz-Josef-Str. 3, 5020 Salzburg

Tel.: 0662/87 39 31

E-Mail: [office@friedensbuero.at](mailto:office@friedensbuero.at)

[www.friedensbuero.at](http://www.friedensbuero.at)

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse,  
IBAN: AT102040400000017434

**Öffnungszeiten:**

Mo bis Mi: 9–11 Uhr • Do: 14–16 Uhr

### IMPRESSUM

**DER KRANICH**

Nr. 03/2023

**An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:**

Christine Czuma, Daria Dachs, Hans Peter Graß,  
Luca Lowey, Elisabeth Kocher, Barbara Sieberth,  
Martin Sturmer, Barbara Wick

**Layout:** Martin Sturmer **Titelbild:** Canva

**Grafisches Grundkonzept:** Eric Pratter

## Kurz & Bündig

### Bundesheer und Schule

Im Sommer dieses Jahres ließ eine Initiative des Verteidigungs- und des Bildungsministeriums, die Präsenz des Österreichischen Bundesheeres in Schulen zu forcieren, kurz die Wogen hochgehen. Und vorab: Es ist keine Frage, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema „Landesverteidigung“ im Kontext der Politischen Bildung in Schulen nicht nur legitim, sondern auch notwendig ist.

Um Kriege in der Schule zu thematisieren, müssen wir aber auch über Migration, Menschenrechte und den Zusammenhang von Kriegen und Klimakrise reden. Schüler\*innen sollen sich mit Fragen der Kriegsursachen und -folgen auseinandersetzen, genauso wie mit der Praxis von ziviler Konfliktbearbeitung. Auch in Fragen von ethischen Dilemmata – wie der Abwägung zwischen Gewaltfreiheit und dem Recht auf Selbstverteidigung - brauchen Schüler\*innen Anregungen und Begleitung. Für all diese Themen gibt es Expert\*innen u.a. aus der Friedens- und Konfliktforschung, die den Blick auf Kriege und bewaffnete Konflikte schärfen können.

Ein wesentliches Prinzip der Politischen Bildung wird im sogenannten „Beutelsbacher Konsens“ formuliert, in dem es u. a. darum geht, Schüler\*innen vor Indoktrination zu schützen und sie stattdessen zu befähigen, sich eine eigene Meinung zu bilden. Alle Akteur\*innen müssen sich diesem Anspruch stellen, um politische Bildung nicht zu Werbe- oder Rekrutierungszwecken zu missbrauchen.

HPG

### Streubomben

Im Krieg um die Ukraine wurde wiederholt der Einsatz von Streumunition durch die Russische Föderation auf dicht besie-

delte Gebiete in der Ukraine nachgewiesen. Bereits seit Mitte 2014 setzten russische Separatisten Streumunition in der Ostukraine ein. Aber auch ukrainische Streitkräfte haben, laut Human Rights Watch, im Kriegsverlauf bereits Streumunition in russisch kontrollierten Gebieten in der Ostukraine eingesetzt.

Im Juli hat die USA angekündigt, Streumunition an die Ukraine zu liefern. Streumunition zählt zu den gefährlichsten Waffen für die Zivilbevölkerung, da sie nicht zwischen militärischen Zielen und der Zivilbevölkerung unterscheidet und auch lange nach Ende des Krieges noch Opfer fordert. 70% der Menschen, die durch Streumunition zu Schaden kommen, überleben zwar den Angriff, erleiden aber oft schwere Verletzungen, die zu Behinderungen führen und lebenslange physische und psychologische Unterstützung benötigen.

Der im September erschienene Streubomben-Monitor verzeichnet mit 1.172 an Streubomben getötete oder verletzte Menschen die höchste Opferzahl seit der ersten Veröffentlichung im Jahr 2010. Allein in der Ukraine gab es 916 registrierte Opfer. Die Dunkelziffer ist vermutlich viel höher. Der Einsatz von Streumunition schafft unweigerlich langfristiges Leid für die Zivilbevölkerung und zeigt eine weitere blutige Seite dieses schrecklichen Krieges.

EK

### Menschenrecht Kriegsdienstverweigerung?

Letztens erreichte mich eine Bitte um Unterstützung für die belarussische Menschenrechtsverteidigerin und Peacebuilderin Olga Karatch. Olga ist Gründerin der Menschenrechtsorganisation Nash Dom (Unser Haus). Nachdem sie in Belarus durch das Regime verfolgt wurde, verließ sie 2014 das Land und führte die Organisation von Litauen aus weiter. Nash Dom setzt sich vor allem für die Rechte von Flüchtlingen, Migrant\*innen und Wehrdienstverweigerer\*innen, besonders jenen aus Belarus, ein. Trotz wiederholter Bedrohung durch das Lukaschenko-Regime wurde ihr Asylantrag negativ entschieden, da sie "eine Bedrohung für die nationale Sicherheit der Republik Litauen darstelle". Nun wurde eine Kampagne gestartet, um ihr den notwendigen Schutz zu gewähren.

Für mich ist Asyl genau für solche Fälle gedacht. Jeder politisch Verfolgte – wie eben Olga Karatch – hat das Recht auf Asyl. Gerade aus Litauen kommend, habe ich Verständnis für die komplexen regionalen Feinheiten im Lichte der geopolitischen Entwicklungen. Doch mir fällt kein Szenario ein, in welchem Menschen, die gewaltlos für Ihre Ansichten einstehen, keinen Schutz erfahren sollten.

#ObjectWarCampaign zum Schutz von Kriegsdienstverweigerer\*innen und Deserteur\*innen: [objectwarcampaign.org](https://objectwarcampaign.org)

DD

## Das Zitat

**„Wir haben es mit einem gordischen Knoten zu tun, den man nun nicht einfach zerhacken kann. Denn das Schlimmste am Knoten ist, dass er aus lebendigen Menschen besteht, lebendigen, ineinander verhakten Verhältnissen.“**

*Alexander Kluge, deutscher Filmemacher, Schriftsteller, bildender Künstler, Rechtsanwalt und Unternehmer.*

*Quelle: Die Zeit, 08/2023, 16. 02. 2023*

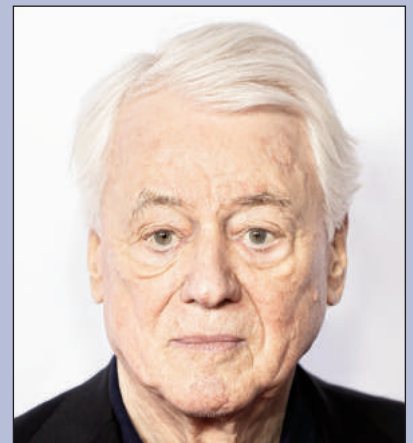


BILD: Martin Kraft, CC BY-SA 4.0  
<https://commons.wikimedia.org/wiki/index.php?curid=87500788>

# Zwischen Fürsorge und Missbrauch

Willibald Walter über die Bedeutung der Machtfrage in Gewaltschutzkonzepten

Das Interview führte Barbara Wick.



BILD: Inmedio

**Willibald Walter**

**Kranich: Mein Kollege Markus und ich haben den Lehrgang „Kein Raum für (sexualisierte) Gewalt“ bei Inmedio Berlin absolviert. Die Ausbildung begann mit einer Auseinandersetzung zum „Machtbegriff“. Warum wird der Begriff Macht so betont, wenn es um den Schutz vor (sexualisierter) Gewalt geht?**

**Willibald Walter:** Macht kann gebraucht und eben auch missbraucht werden, was in allen Formen von sexualisierter Gewalt und fast allen anderen Formen von Gewalt in Organisationen eine entscheidende Rolle spielt. Je nachdem, wie in einer Organisation mit Macht umgegangen wird, entsteht eine Atmosphäre, die Vorfälle von sexualisierter Gewalt leichter oder schwerer ansprechbar macht.

**Kranich: Was unterscheidet fürsorgliche Macht und Machtmissbrauch?**

**Willibald Walter:** In Bezug auf eine Führungskraft bedeutet fürsorgliche Macht, dass sie ihre Macht dafür nutzt, um für das

Wohl aller zu sorgen. Wobei wir berücksichtigen müssen, dass Wohl und Wille sich unterscheiden können: Ich kann als Führungskraft nicht immer das tun, was Menschen von mir wollen. Manchmal gibt es gute Gründe, etwas anderes zu tun - nur dann sollte ich diese auch benennen können. Auf der anderen Seite ist Macht, die als willkürlich gesehen wird, also Machtmissbrauch, die Form von Macht, die undurchschaubar und nicht nachvollziehbar ist. Meistens verbunden mit der Idee, dass eine Person eigene oder illegitime Interessen gegen andere durchsetzen möchte.

**Kranich: Die Auseinandersetzung mit Macht bei der Erstellung von Schutzkonzepten ist also bedeutend?**

**Willibald Walter:** Wir glauben, dass es ein wesentlicher Teil von Prävention ist, Macht ansprechbar und besprechbar zu machen. Schutzkonzepte sind dann wirklich hilfreich, wenn Menschen, denen etwas widerfährt, was sie als grenzverletzend oder missbräuchlich erleben, das auch gefahrlos ansprechen können. Wenn Macht tabuisiert wird, wenn es nicht erlaubt ist, den Gebrauch oder Missbrauch von Macht anzusprechen, dann bleibt es sehr schwierig für Menschen, sich zu melden, selbst wenn es Schutzkonzepte gibt. Deshalb ist die Frage zentral: Wie leicht ist Macht in unserem System ansprechbar?

Erst wenn Macht besprechbar und kritisierbar ist, verändert sich auch das Klima in einem Unternehmen nachhaltig zum Besseren.

**Kranich: Ist die Ausübung von willkürlicher Macht nicht auch ein Signal einer großen Ohnmacht oder Hilflosigkeit?**

Auch das kann sein. Wenn Menschen in Führungspositionen oder in anderen Rollen überfordert sind, kann es sein, dass sie das, was sie als notwendig erachten, mit aller Macht durchsetzen wollen, weil sie keine anderen Alternativen sehen. Allerdings ist

Machtmissbrauch auch ein Mittel, um willkürlich illegitime eigene Interessen durchzusetzen. Das passiert besonders dann, wenn es keine echte Erlaubnis gibt, Macht kritisch in Frage stellen zu dürfen.

**Kranich: Oder weil die willkürliche Machtausübung Teil der Kultur einer Organisation ist?**

**Willibald Walter:** Ja, wenn sie unreflektiert genutzt wird, um Privilegien oder Ungleichheiten aufrecht zu erhalten. Hinzu kommt: Wir leben in einem kapitalistischen Wirtschaftssystem. Daher liegt es – längst auch im Gesundheits- und Sozialbereich - nahe, Macht einzusetzen, um die Arbeitszeit von Angestellten noch effizienter auszubeuten – im Sinne von Kostenreduktion und Gewinnsteigerung. Macht kann dazu missbraucht werden, Menschen über längere Zeit Belastungen und Überlastungen auszusetzen, „damit die Zahlen stimmen“. Führungskräfte fühlen sich durch Vorgaben oder Belohnungssysteme dazu ermuntert bzw. genötigt, mit weniger Personaleinsatz immer mehr zu leisten. Dann kann es zu einer schwer hinterfragbaren Normalität werden, mit Macht etwas durchzusetzen, was ethisch fragwürdig ist, was Menschen krank macht oder unwürdig ist.

**Kranich: Wie kann man Menschen, die sich ohnmächtig fühlen, zurück in die Handlungsfähigkeit bringen?**

**Willibald Walter:** Ohnmacht entsteht, wenn Handlungsoptionen fehlen. Um diese zu finden, braucht es Zeit und Raum. Wenn wir Menschen unterstützen zu reflektieren, welche essentiellen Interessen und Bedürfnisse sie haben. Wenn sie lernen, diese Bedürfnisse gut zu artikulieren, und wenn sie Settings finden, wo ihre Bedürfnisse gehört und gesehen werden, um dann nach guten Lösungen zu suchen, dann eröffnen sich Wege aus der Ohnmacht in die Handlungsfähigkeit.

**Kranich: Was würdest du einer fürsorglichen Lehrkraft raten, die Schwierigkeiten hat, eine Beziehung zu Schüler\*innen aufzubauen, weil diese an willkürliche Machtausübung gewöhnt sind?**

**Willibald Walter:** Dafür gibt es wohl kein einfaches Patentrezept, weil hier Menschen auf Grund prägender Vorerfahrungen nicht mehr daran glauben, dass sie wirklich gefragt und ernst genommen werden. Dann entsteht die Haltung: Je mehr ich mich mit Macht durchsetze, desto mehr kann ich meine Interessen realisieren. Es hört sich vielleicht widersprüchlich an, aber da braucht es manchmal parallel beides: klare Grenzen und Verständigung, um zum Beispiel zu sagen: „Bestimmte Verhaltensweisen sind nicht ok und werden sanktioniert“. Es braucht einen klaren Rahmen und wirkliche Konsequenzen. In einem Umfeld mit geringen Konsequenzen zweifeln Menschen, dass Regeln durchgesetzt werden. Dann setzen sich die Stärkeren durch. Das heißt, es braucht den Einsatz von Macht für eine klare Grenzziehung.

Auf der anderen Seite müssen Räume geschaffen werden, die den Dialog und die Artikulation von Bedürfnissen fördern und die Erfahrung ermöglichen, ernst genommen zu werden. Das ist manchmal ein Spagat, weil das Nachfragen nach Bedürfnissen auch missverstanden wird als Weichheit, Führungsschwäche oder Regellosigkeit.

Es darf nicht der Eindruck entstehen: „Wir können alles umsetzen, was gewünscht wird“. Führungskräfte müssen transparent und verantwortungsvoll kommunizieren, was mit den geäußerten Bedürfnissen geschieht und warum bestimmte Wünsche nicht umgesetzt werden. Es muss klar sein, warum auch Entscheidungen getroffen werden, die keine Mehrheitsentscheidungen sind.

Stichworte hierfür sind Transparenz und das Benennen der Verantwortung von Führung oder anderer Rollen. Wenn es einer Lehrkraft gelingt, klar zu machen, was ihre Verantwortung ist und dass sie abwägend und nicht willkürlich entscheidet, dann wird sie eher als fürsorglich und weniger als schwach oder willkürlich gesehen.

**Kranich: Das erinnert mich an eine Erfahrung in einer Schule. Die Leitung hat erkannt, dass ihr bisheriger**



BILD: Canva

**Ein partizipativer Führungsstil kann Führungskräfte entlasten.**

**willkürlicher Machtansatz nicht funktioniert. Wie kann man da die Richtung ändern?**

**Willibald Walter:** Erstens, das eigene Führungsverständnis hinterfragen. Häufig glauben Führungskräfte, die willkürlich oder scheinbar willkürlich handeln, dass sie allein für alles verantwortlich sind und alles wissen müssen. Eine achtsame oder dialogische Führung stellt Fragen.

Es gibt dieses berühmte Zitat von Götz Werner, das sagt: „Eine Führungsperson ist nicht jemand, der alles besser weiß und besser kann. Sie ist die Person, die die notwendigen Fragen stellt und dafür sorgt, dass diese beantwortet werden können.“ Durch das Fragen führe ich als Führungsperson das Bewusstsein der Menschen und kann sie unterstützen in die eigene Reflexion zu gehen. Dann werde ich wahrgenommen als jemand, der erstmal Fragen stellt, wirklich zuhört und dann entscheidet. Wenn die Führungsperson dann begründen kann, warum etwas möglich ist und anderes nicht, dann wird die Entscheidung eben nicht als willkürlich wahrgenommen, sondern als ein Versuch der Fürsorge.

**Kranich: Also hin zu einem partizipativen Führungsstil?**

Genau, und es gibt viele Aspekte, wo partizipative Führung auch für die Führungskräfte unterstützend ist. Nämlich von diesem Stress wegzukommen, die alleinige Verant-

wortung für alles zu tragen. Gerade in Krisenzeiten wird ein „Alphatier“ mit „Führungsinstinkt“ gefordert. In Zeiten wie heute, wo es viel Unsicherheit gibt, wo sich gesellschaftliche Rahmenbedingungen rasch verändern, ist es hilfreich, diesem Reflex die Idee von Partizipation, von dialogischer oder geteilter Führung gegenüber zu stellen.

Vielleicht noch ein Aspekt dazu: Wenn es für Führungskräfte möglich ist, sich Hilfe zu holen, z. B. in Form von Coaching, kollegialer Beratung oder Fachberatung, finden sich leichter Wege aus der Ohnmacht, um besser und adäquater auf Herausforderungen zu antworten. Es ist wichtig, dass es eine Kultur gibt, die es erlaubt, nicht immer alles zu wissen, und dass es nicht führungsschwach, sondern verantwortlich ist, sich im richtigen Moment Unterstützung zu holen. Übrigens auch dann, wenn Meldungen von sexualisierter Gewalt oder Diskriminierung Führungskräfte emotional belasten und vor große Herausforderungen stellen.

**Kranich: Vielen Dank für das Gespräch!**

**Willibald Walter**, geschäftsführender Gesellschafter von Inmedio, Führungsscoach, Mediator (BM) und Ausbilder für Mediation (BM), Team- und Organisationsentwicklung, Begleiter von Konflikttransformations-, Dialog- und Versöhnungsprozessen, Fachkraft für Gender & Diversity, Prävention und Intervention

**Weitere Informationen:** [inmedio.de](http://inmedio.de)

**Barbara Wick**

Pädagogische Leitung Friedensbüro Salzburg



BILD: Friedensbüro

# Gewaltschutz im Friedensbüro

Know-how wird ab Herbst 2024 Schulen zur Verfügung stehen.

Von Barbara Wick

Mit Blick auf die Frage, ob wir im Friedensbüro Maßnahmen zum Gewaltschutz in unserem eigenen Arbeitsumfeld benötigen, haben wir zu Beginn des Jahres beschlossen, ein Schutzkonzept zu entwickeln.

Der Zeitpunkt war passend, denn parallel begannen wir die längst fällige Überarbeitung unseres Leitbildes, bei der wir auch unser Verständnis von Gewalt neu formulierten. Beim so in Gang gesetzten Organisationsentwicklungsprozess steckten wir uns das Ziel, die sichere und geschützte Umgebung für Kolleg\*innen und unsere Zielgruppen genau in den Fokus zu nehmen, um potenzielle Schwachstellen zu beseitigen.

## Nichts für die Schublade

Schutzkonzepte sind keine Texte für die Schublade. Sie entstehen prozesshaft und setzen Lern- und Veränderungsprozesse in Gang. Es geht um eine lebendige Handlungsgrundlage, die partizipativ erarbeitet und in Folge von allen aktiv mitgetragen wird. Als oberstes Prinzip dabei gilt aus dem Fokus der Betroffenenerechtigkeit zu agieren. Das bedeutet, dass der/die Betroffene bestimmt, welches Verhalten aus ihrer\*seiner Sicht grenzverletzend, übergriffig oder nötigend ist.

Im Rahmen einer Arbeitsgruppe bestehend aus Kolleg\*innen aller Tätigkeitsbereiche beschäftigten wir uns im ersten Halbjahr 2023 daher mit der Erarbeitung unseres Präventionskonzeptes, in das ich im Folgenden gerne einen Einblick gebe.

Grundlage war die umfassende Risiko- und Potentialanalyse, um Risikofaktoren für Gewalt systematisch zu identifizieren und bereits vorhandene Potentiale zu orten. Mit der Bitte um Beantwortung wurden Fragen formuliert und an die Kolleg\*innen gesandt. Dabei ging es zum

Beispiel um den Schutz der Privatsphäre, Risiken die sich durch die räumlichen Gegebenheiten im Friedensbüro ergeben, die Feedback-Kultur in der Organisation, Beschwerdemöglichkeiten oder den Umgang mit Nähe und Distanz. Gefragt wurde außerdem nach Handlungsansätzen bei der Beobachtung von psychischen, körperlichen bzw. sexuellen Grenzverletzungen unter Schüler\*innen oder unter Schüler\*innen und Lehrer\*innen im Rahmen von Workshop-tätigkeiten und vielem mehr.

Nach der sorgfältigen Auswertung wurden die identifizierten Aspekte in unserer Arbeitsgruppe behandelt, Änderungen partizipativ beschlossen und in der Folge umgesetzt. Als direkte Konsequenz dieser Analyse wurde ein Verhaltenskodex entwickelt, der gleichermaßen für interne und externe Mitarbeiter\*innen gilt. Ebenso wurde eine Selbstverpflichtungserklärung erstellt, die eine Verschwiegenheitsvereinbarung zum Schutz der Betroffenen und des Menschen unter Verdacht beinhaltet und von allen Kolleg\*innen unterzeichnet wird.

Soweit der aktuelle Stand. Als nächstes gilt es, das Präventions- und Interventionskonzept unter Dach und Fach zu bringen.

## Know-how für Schulen

Erfahrungen bei der aktuellen Prozessentwicklung im Friedensbüro belegen, dass ein wirksames Schutzkonzept in Zusammenarbeit mit allen Gruppen der Organisation erstellt werden muss. Externe Kooperationspartner\*innen sind hilfreich und können bei der Erstellung unterstützen. In unserem Fall waren es die Lernerfahrungen beim Lehrgang „Kein Raum für (sexualisierte) Gewalt“, den Markus Hopf und ich 2022 bis 2023 bei Inmedio Berlin absolvierten.

Kinderschutzkonzepte an Schulen sind seit September 2023 verpflichtend. Die Zeit drängt, denn Meldungen von sexuellen und anderen gewalttätigen Übergriffen an Kindern und Jugendlichen stehen an der Tagesordnung. Für die nun beschlossenen Maßnahmen mit denen der Schutz der Schülerinnen und Schüler vor physischer, psychischer und sexualisierter Gewalt verbessert werden soll, ist allerdings weiterhin kein zusätzliches Geld vorgesehen. Die Befürchtungen, dass ein effektiver Kinderschutz ohne zusätzliche Ressourcen in den Schulen nicht entwickelt werden kann, sind nachvollziehbar.

## Start im Schuljahr 204/25

Allseits bekannt ist, dass Pädagog\*innen extrem gefordert sind, den normalen Schul- und Kindergartenbetrieb aufrecht zu erhalten. Sie benötigen Unterstützung bei der Prozessbegleitung, wenn sie sich entscheiden, ein nachhaltiges Gewaltschutzkonzept in den Schulalltag zu implementieren. Die Erkenntnisse unseres internen Prozesses nehmen wir daher mit auf den Weg, um diese Organisationen künftig auf dem Weg zu eigenen Schutzkonzepten gegen Gewalt zu begleiten.

In Kooperation mit den Expert\*innen von Inmedio Berlin, die über eine langjährige und fundierte Erfahrung in der Arbeit mit Schutzkonzepten zu sexualisierter Gewalt verfügen, sind wir daher aktuell aktiv im Austausch, um den Fokus noch breiter auf auch andere Formen von Gewalt zu richten.

Im neuen Schuljahr 2024/2025 wird sich die erste Projektschule in Begleitung des Friedensbüros auf den Weg machen, um ein umfassendes Gewaltschutzkonzept für den eigenen Standort zu entwickeln.



**Isabel Bojanovsky**  
Gewaltschutzschirm der Stadt Salzburg

# Der Gewaltschutzschirm der Stadt Salzburg

Von Isabel Bojanovsky

Seit Sommer 2022 gibt es in der Stadt Salzburg den Gewaltschutzschirm. Das grundlegende Ziel des Gewaltschutzschirmes ist der Schutz von Menschen vor Gewalt und Gewalttaten.

Gewalt ist sehr komplex und die „eine Antwort“ auf die Warum-Frage gibt es nicht. Die Vorstellung von akzeptablen und nicht akzeptablen Verhaltensweisen und die Grenzen dessen, was als Gefährdung empfunden wird, unterliegen kulturellen Einflüssen und sind fließend, da sich Wertvorstellungen und gesellschaftliche Normen ständig wandeln.

Die WHO definiert Gewalt als „den absichtlichen Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichem Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt.“ Dazu gehört auch psychische Gewalt.

Grundsätzlich können alle Menschen von Gewalt betroffen sein. In allen Fällen ist es wichtig hinzuschauen und aktiv zu werden. Vulnerable Gruppen brauchen besonderen Schutz: dies sind Kinder und Jugendliche, Frauen, Menschen in Pflegesituationen, Menschen mit Behinderung, Menschen mit Migrationshintergrund, ältere Menschen.

Gewalt kennt keine Grenzen, weder in geographischer, sozialer noch in kultureller Hinsicht. Sie kommt in allen Bereichen der Gesellschaft vor. Häufig geschehen Gewalttaten im sozialen Nahraum, aber auch auf der Straße, in der Schule oder im Nachbarhaus kann es zu gewalttätigen Übergriffen kommen.

Gewalt in der Öffentlichkeit ist für alle unmittelbar sichtbar. Männer erleben körperliche Übergriffe primär im öffentlichen

Raum, Frauen und Kinder hingegen am relativ häufigsten in einer Partnerschaft oder in der Familie. (1)

Der Gewaltschutzschirm spannt sich wie ein Schutzschirm über Salzburg auf. Viele Beteiligte strengen sich dabei an und zeigen Gewaltsituationen auf. Gewalt darf kein Tabu sein. Man muss hinschauen und es ansprechen. Viele Menschen glauben, dass Gewalt erst dann beginnt, wenn man geschlagen wird. Das stimmt so nicht. Auch ohne körperliche Gewalt kann man Gewalt erfahren.

## Es gibt viele Formen von Gewalt:

**Seelische Gewalt** meint Drohungen (z. B. „Du bist so fett, ich verlasse dich“ bis hin zu lebensbedrohlichen Aussagen wie „Ich bringe dich um“, „Ich bringe mich um“). Es beginnt also mit Beschimpfungen, Beleidigungen, Kontrolle und ständigem Beobachten.

**Körperliche Gewalt** meint eine bewusste Handlung, die körperlich weh tut, also Schlagen, Treten, Stoßen, Zurückhalten.

**Sexuelle Gewalt** meint jeden Zwang zu sexuellen Handlungen gegen den Willen eines Menschen und reicht von sexueller Nötigung bis zur Vergewaltigung (vaginal, anal, oral). Sexuelle Gewalt meint auch sexuelle Belästigung durch sexuelle Bemerkungen, Fotografieren oder Versenden von Bildern und Handlungen, mit denen nicht alle Beteiligten einverstanden sind und die so die persönlichen Grenzen eines Menschen überschreiten, wie z. B. das Berühren intimer Körperteile, anzügliche Gespräche, das Erzählen anzüglicher Witze, das Zeigen pornografischer Bilder/Filme.

**Finanzielle Gewalt** meint das Wegnehmen des eigenen Geldes, sodass man darüber nicht mehr verfügen kann. Bei nur einem Einkommen/einer Pension in einer Partnerschaft, bekommt die/der andere kein Geld für eigene Bedürfnisse.

Gewaltschutz ist ein Querschnittsthema, bei dem die Menschen im Mittelpunkt stehen müssen. Vor allem jene, die auf Schutz und Hilfe durch andere angewiesen sind. Wenn Kinder und Jugendliche in (Schutz-) Räumen wie Kindergärten, Schulen, Freizeiteinrichtungen oder innerhalb der eigenen Familie Gewalt erfahren, müssen Schutzstrukturen verbessert werden. Schutzkonzepte sind dabei eine wichtige Maßnahme, um Gewaltschutz auf dieser Ebene voran zu bringen.

Beim Gewaltschutzschirm geht es um Vernetzung und Austausch von Gewalt- und Opferschutzeinrichtungen mit Schulen, Kindergärten, der Kinder- und Jugendhilfe, Jugendzentren, Seniorenwohnhäusern, Seniorenberatungen, u. v. m. Für einen umfassenden Gewaltschutz in Salzburg braucht es alle.

## Das hat der Gewaltschutzschirm der Stadt Salzburg bisher erreicht:

- Gewaltbarometer für Erwachsene in sieben Sprachen
- Gewaltbarometer für Jugendliche
- Gewaltbarometer für Menschen in privater Pflege
- Begleitung von fünf Kinder- und Jugendeinrichtungen im Kinderschutzprozess (bei der Erstellung von Risikoanalysen und Verhaltensrichtlinien)
- Flyer und Plakate mit positiven Botschaften: „Was Kinderohren gerne hören“
- Vernetzungstreffen der Gewalt- und Opferschutzeinrichtungen in Salzburg
- Zukunftswerkstatt Kinderschutz

Weitere Informationen: [stadt-salzburg.at](http://stadt-salzburg.at)

## Literaturhinweis

(1) Österreichisches Institut für Familienforschung (2011): Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Wien, S. 14

**Gabriele Rothuber**

Geschäftsführerin der Fachstelle Selbstbewusst



BILD: Johanna Rohringer

# Kinderstube-Prävention

## Erfahrungen und Herausforderungen in der Arbeit mit Kinderschutzkonzepten in der Elementarpädagogik

Von Gabriele Rothuber

Auslöser wie manipulierende und übergriffige Mitarbeitende oder Externe, die unbeaufsichtigt mit Kleinkindern missbräuchlich agieren, lassen seit Jahren die Forderung nach verpflichtenden Kinderschutzkonzepten (KSK) laut werden. Was in Deutschland seit 2021 gesetzlich verpflichtend und an Fördermittel gekoppelt ist, war bei uns lange Zeit nicht einmal bekannt. Nun machen sich jedoch immer mehr Elementarbildungseinrichtungen auf den Weg.

Wir, die Fachstelle Selbstbewusst, begleiten diese Prozesse. 2012 haben wir unser erstes eigenes KSK erarbeitet, mittlerweile gibt es eine vierte überarbeitete Version. Und genau das betonen wir am „Klausurtag Kinderschutzprozesse“: der Weg ist das Ziel. Selbstverständlich darf man sich auch mal über einen Zwischensieg freuen, wenn das KSK „fertig“ ist. Wenn es (oder Teile daraus) vielleicht auf der Homepage veröffentlicht wird, ein gedrucktes Exemplar an jede\*n Mitarbeitende\*n ausgehändigt oder per PDF versandt wird. Das war ja immerhin monatelange Arbeit.

Wir werden aber auch nicht müde zu betonen, dass Kinderschutz „nie wieder aufhört“, wenn man einmal damit begonnen hat. Und dass es genau jener Prozess ist, der Teams an der Herausforderung, eine sichere und kompetente Umgebung für Kinder zu sein, wachsen lässt.

Zu Beginn jedes KSK steht eine umfangreiche Risikoanalyse. Es ist wichtig, dass Leitung und Team die verschiedenen Gewaltformen und v. a. deren Dynamiken kennen: So kann körperliche Gewalt von Mitarbeitenden durch Stress, Belastung, Ohnmacht und Überforderung passieren. Sexualisierte Gewalt „passiert“ jedoch nicht einfach – es werden perfide Strategien angewendet. Bereits die Berufswahl oder ein Engagement im Ehrenamt, die gezielte Wahl des Arbeitgebers oder die Manipulation von Team und Leitung sind von

langer Hand geplant und machen deutlich, wie schwer sexualisierte Gewalt in den eigenen Reihen oftmals wahrgenommen werden kann. Dieses Wissen braucht es vor der Erstellung der Risikoanalyse – nur so können eine „fiktive Täter\*innenbrille“ aufgesetzt und die möglichen Schwachstellen der eigenen Organisation beleuchtet werden. Das ist keine Aufgabe, der sich Teams gerne stellen – sie ist jedoch unerlässlich, um Veränderungen in Gang zu bringen.

Teams, die zu Beginn eines KSK-Prozesses die Frage, ob sie sich Gewalt in der eigenen Institution vorstellen könnten, mit „Nein“ beantworten, haben tendenziell einen längeren Weg vor sich: Man kann nur wahrnehmen, was man für möglich hält. Wer für andere „die Hand ins Feuer legt“, lässt sich leicht manipulieren.

Beleuchtet werden etwa Räumlichkeiten, Situationen (z. B. Pflegehandlungen), Personal (Stichwort erweiterter Strafregisterauszug auch für Ehrenamtliche und Zivildienstler\*innen), Strukturen und Beschwerdewege (z. B. Wohin kann ich mich als Mitarbeitende\*r wenden, wenn ich den Verdacht habe, die Leitung übe Gewalt aus?). Hier wird oft deutlich, dass – in Landgemeinden – die Amtsleitungen miteinbezogen werden müssen, da sie Träger sind. Es ändern sich Strukturen „hinter“ den Kindergärten und Krabbelstuben durch den Prozess der Erstellung eines KSK, wenn deutlich wird, dass auf viele Fragen bis dato keine Antworten gefunden wurden oder keine internen Beratungsstellen bekannt sind. Es ist gewinnbringend, wenn auch Träger sich als lernende Organisationen verstehen und ihre Strukturen den Schutzbedürfnissen anpassen.

Der Hauptteil eines KSK widmet sich der Prävention: Was tun wir, damit Kinder bei uns vor Gewalt durch Mitarbeitende geschützt sind? Da eine Elementarbildungs-

einrichtung jedoch nicht nur ein sicherer, sondern auch ein kompetenter Ort sein muss, geht es auch um die Frage, wie Prävention im pädagogischen Alltag verankert werden kann. Hier zeigt sich, dass der Stellenwert der „Sexualpädagogik von Beginn an“ für die Prävention sexualisierter Gewalt noch in den Kinderschuhen steckt: wenige Kindergärten haben ein **sexualpädagogisches Konzept**, viele überlassen das Thema kindliche Sexualität dem Zufall und den Umgang damit der Willkür einzelner Pädagog\*innen. So haben sich in nur wenigen Häusern die Teams Gedanken dazu gemacht, ob und wie sie z. B. auf Kinderfragen antworten („Woher kommen die Babys?“), wie mit der Schau- und Zeigelust umgegangen wird, mit kindlicher Selbst- und Fremd\*erforschung“. Dies würde der Bildungsrahmenplan Elementarpädagogik vorgeben. Kindliche Sexualität und der professionelle Umgang hiermit sind jedoch – dies beobachten wir seit ca. 20 Jahren – noch immer „heiße Eisen“ und ein Thema, über das in Teams wenig gesprochen wird, obwohl es pädagogischer Alltag ist. Erwachsene, die die oben genannten Themen tabuisieren, sind für Kinder keine Ansprechpersonen, wenn es um sexuelle Gewalt geht.

Weiters ist es wichtig, dass pädagogische Fachkräfte unterscheiden können, wo kindliche sexuelle Neugier aufhört und wo der sexuelle Übergriff unter Kindern beginnt: Nur so können sie adäquat intervenieren und Opfer- wie auch Täter\*innen-präventiv arbeiten. Geben doch über ein Drittel der erwachsenen Missbrauchstäter\*innen an, sehr früh sexuell übergriffig geworden und nie gestoppt worden zu sein.

Es ist meist ziemlich erhellend für Institutionen, dass sie erfahren, wie viel sie auch zur Täter\*innenprävention beitragen können; dass Empathieschulung und klares Grenzsetzen dazu beitragen, dass sich das Handlungsmuster „Ich setze eine Handlung, die



die Schamgrenzen eines anderen Kindes übersteigt, und fühle mich mächtig“ nicht einprägt. Oder dass die Erstellung eines KSK – inklusive Verhaltenskodex und Benennung der Konsequenzen bei Nichteinhaltung – eine enorm abschreckende Wirkung auf Menschen hat, die zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse gezielt Arbeitgeber\*innen aussuchen, die etwa Gewalt tabuisieren.

So werden Krabbelgruppe und Kindergarten zur „Kinderstube-Prävention“: Die tägliche Arbeit, der professionelle Umgang mit den Grenzen und Gefühlen der Kinder, prägt ihr Leben.

Der **Verhaltenskodex**, das „Herzstück“ eines KSK, wird partizipativ mit dem Team erarbeitet. Er regelt Dos and Dont's im Umgang mit Kindern und im Umgang im Team. Hilfreich ist ein Diskutieren von Praxisbeispielen, um Prozesse in Gang zu bringen: Tun wir alle so? Ist das unser pädagogischer Standard? Was ist ein Übergriff?

Neben der Leitung, die hinter der Erarbeitung des KSK stehen muss und dieses initiiert sowie die erforderlichen Ressourcen zur Verfügung stellt, sollte ein Kinder-

schutzteam mit speziellem Fachwissen den Prozess voranbringen. Auch sind sie erste interne Ansprechpersonen bei (Verdacht auf) Kindeswohlgefährdung.

Auch sollte man diejenigen einbeziehen, um die es geht: die Kinder – z. B. indem man ihnen verschiedene Punkte oder Smileys gibt und sie diese hinkleben dürfen, wo sie sich besonders wohl/sicher fühlen – und wo nicht.

Dem **Fallmanagement und Krisenplänen** ist ein weiterer Schwerpunkt gewidmet. Es ist wichtig zu unterscheiden, wann eine pädagogische Fachkraft „irritiert“ vom Verhalten bzw. der Verhaltensveränderung eines Kindes ist, wann sie einen vagen, wann einen konkreten Verdacht auf Kindeswohlgefährdung schöpft. Sei es, dass die Gefahr aus dem sozialen Umfeld des Kindes kommt oder aus den eigenen Reihen.

Es gibt Kindergärten, die noch nie eine Gefährdungsmitteilung nach § 37 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes getätigt haben – und das, obwohl sich laut der österreichischen Gewaltprävalenzstudie von 2011 in jeder Kindergruppe einige Kinder mit Gewalterfahrung befinden.

Als Gründe erfahren wir etwa Unwissenheit, welche Symptome und „stillen Schreie“ Kinder senden, die sich in Gewaltdynamiken befinden. Oder auch Angst vor Eltern, davor eine Familie oder Karriere „zu zerstören“. Oder auch das Fehlen der eigenen Rollenklarheit: Es ist weder die Aufgabe von Pädagog\*innen, den Wahrheitsgehalt einer Aussage zu überprüfen, noch die Rolle von Therapeut\*innen zu übernehmen.

All dies sollte bereits in den Ausbildung fixer Bestandteil sein. Das würde den Alltag der Pädagog\*innen erleichtern und Kindern viel Leid ersparen. Bis dato ist weder dies noch ein KSK gesetzlich verpflichtend.

Deshalb: Chapeau allen Elementarbildungseinrichtungen, die sich – ganz ohne äußeren oder inneren Handlungsdruck – auf diesen Prozess einlassen!

Das ZEKIP Salzburg hat ein Basisschutzkonzept für die Elementarpädagogik erstellen lassen. Diese erhalten Teams nach erfolgreicher Absolvierung eines Klausurtags der Fachstelle Selbstbewusst.

# GEWALT GEMEINSAM VERHINDERN!

**Wir GRÜNE setzen auf Gewaltprävention und die Zusammenarbeit aller Salzburger Opferschutzeinrichtungen. Frauengesundheitszentrum, Mädchen- und Mädchenberatungsstellen, Gewaltschutzzentren und Männerberatung müssen ausgebaut werden.**



**Doris Wlczek-Spanring**  
Bewohnerservice Lehen & Taxham



BILD: Stadt Salzburg/Jakob Knoll

# „StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt“ im Stadtteil Lehen

Von Doris Wlczek-Spanring

**Im Jahr 2022 hat die Stadt Salzburg als eine der ersten Kommunen in Österreich das Projekt „StoP - Stadtteile gegen Partnergewalt“ im Stadtteil Lehen implementiert, das Projekt wird von Mitarbeiter\*innen des Bewohnerservice Lehen organisiert.**

Das urheberrechtlich geschützte Konzept „StoP“ (1) wurde vor über zehn Jahren von der Hamburger Hochschulprofessorin Sabine Stövesand (2) entwickelt und in Deutschland in vielen Stadtteilen bereits erfolgreich umgesetzt. In Österreich gibt es mittlerweile 28 Standorte, die das Projekt umsetzen. Maria Rösslhuber, Geschäftsführerin des Vereins AÖF und Expertin im Gewaltschutzbereich, koordiniert das Projekt „StoP“ österreichweit (3).

## Stadtteil erhebt die Stimme

Das übergeordnete Ziel des Projektes ist ein Bewusstseinswandel hin zu einer gewaltfreien Gesellschaft und ein Bekenntnis eines Stadtteiles zur Ablehnung von Partnergewalt. Ein Stadtteil erhebt also die Stimme gegen Gewalt und sendet eine deutliche Botschaft: Hier wird Gewalt nicht geduldet und das Recht auf ein gewaltfreies Leben wird respektiert. Das Tabu, das um Partnergewalt herrscht, wird durchbrochen, es wird umfassend über das Problemfeld informiert und über Unterstützungsmöglichkeiten aufgeklärt.

Die Nachbar\*innen sind aufmerksam und zeigen Zivilcourage, wenn sie laute Geräusche oder Schreie hören oder eine Nachbarin mit blauen Flecken im Stiegenhaus treffen. Sie wissen, wie sie bei Verdacht auf Gewalt handeln sollen und wo Betroffene Unterstützung finden können. Niemand wird allein gelassen, Betroffene erhalten Verständnis und Unterstützung und werden ermutigt, diese in Anspruch zu nehmen.

Engagierte Gruppen von Frauen und Männern bringen das Thema immer wieder auf kreative Weise auf die Agenda des Stadtteils und setzen sich auch auf politischer Ebene aktiv für Gleichberechtigung und Gewaltfreiheit ein. Das Thema wird als strukturelles Problem wahrgenommen, das mit gesellschaftlichen Strukturen zusammenhängt, unter anderem mit sozialer und finanzieller Abhängigkeit, ungleichen Machtverhältnissen und mangelnder Unterstützung. Soziale Einrichtungen, Vereine, lokale Einzelhändler und Institutionen im Stadtteil bilden ein Netzwerk und arbeiten gemeinsam an einer gewaltfreien Zukunft. In Bildungseinrichtungen wird das Thema altersgemäß und sensibel behandelt und jungen Menschen wird die Möglichkeit gegeben, sich mit Geschlechterrollen und patriarchalen Strukturen auseinanderzusetzen, die Gewalt in Beziehungen tolerieren. Empowerment und Stärkung sind dabei wichtige Ansätze zur Gewaltprävention. Das „StoP“-Projekt ist ein Community-Projekt, das auf die Handlungsfähigkeit und Selbstwirksamkeit in den Nachbarschaften fokussiert und als Bindeglied zu bestehenden Gewaltschutzeinrichtungen wie Frauenhäuser, Frauenberatungsstellen und Männerberatungen fungiert.

## Projekte im Stadtteil Lehen

Im Stadtteil Lehen wurden seit 2022 zahlreiche Aktionen und Projekte umgesetzt. Besonders hervorzuheben ist die Kooperation mit den unterschiedlichsten Akteur\*innen, Personen und Institutionen auf verschiedensten Ebenen in Lehen - erst durch diese Unterstützung kann das Projekt sich entfalten. Und natürlich lebt ein Community-Projekt von den Menschen, die sich engagieren und das Projekt unterstützen, jede Person nach ihren Zeitressourcen und Möglichkeiten. Als Beispiel ist der Frauentisch zu nennen, der gemeinsam mit der Frauenbeauftragten der Stadt Salzburg initiiert wurde. Hier finden

regelmäßige Austauschtreffen mit Expert\*innen zu verschiedenen Themen statt, hier werden die „StoP“-Aktionen gemeinsam mit den Frauen geplant und durchgeführt. In Kooperation mit dem Verein Spektrum wurde auch ein Mädchentisch angeboten. Es wurden verschiedene Themen bei den Treffen diskutiert, wie die Rolle der Frau in der Gesellschaft, Grenzen setzen, Umgang mit patriarchalen Strukturen, erlebte Gewalt, gegenseitige Unterstützung in Notlagen und Unterstützungsangebote in Salzburg. Außerdem wurden ein Tanzworkshop mit dem Projekt "applied theatre" des Mozarteums und Selbstverteidigungskurse mit dem Studio ARTMA in Lehen durchgeführt. Auch ein Männertisch wurde ins Leben gerufen, bei dem Mitarbeiter des Männerbüros und der Männerwelten bei der inhaltlichen Planung und Organisation unterstützten. Weiters fand eine groß angelegte Plakatkampagne statt, bei der mehr als 20 Testimonials aus dem Stadtteil gewonnen werden konnten, die starke Aussagen gegen häusliche Gewalt vermittelten. Es gibt weiterhin viel zu tun, damit die Vision von Stadtteilen ohne Partnergewalt Wirklichkeit wird. Wünschenswert ist eine Ausweitung auf alle Stadtteile und alle Gemeinden in Österreich, denn Partnergewalt geht uns alle an!

## Verweise

- (1) StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt e.V. – dem bundesweiten Projekt gegen Partnergewalt ([stop-partnergewalt.org](http://stop-partnergewalt.org))
- (2) Stövesand, Sabine (2018): Gewalt gegen Frauen und Gemeinwesenarbeit: „StoP“ – das Nachbarschaftskonzept. In: Lenz, G., Weiss, A. (Hrsg.) Professionalität in der Frauenhausarbeit. Edition Professionalisierungs- und Professionalisierungsfor-schung, Springer VS, Wiesbaden
- (3) StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt | Österreich – Stadtteile gegen Partnergewalt ([stop-partnergewalt.at](http://stop-partnergewalt.at))



BILD: Christian Weingartner

**Martin Sturmer**, Kommunikation und Marketing  
im Friedensbüro Salzburg

## Ausgehen ohne Angst!

Gewaltschutz im Salzburger Nachtleben

Von Martin Sturmer

**Die Vorwürfe gegen Rammstein-Sänger Till Lindemann haben die Diskussion um sexualisierte Gewalt bei Rockkonzerten sowie in Clubs und Bars ins Rampenlicht gerückt. Auch in Salzburg sind Übergriffe ein ernstes Thema: Laut dem aktuellen Salzburger Jugendreport 2022 haben 42 Prozent der 16- bis 18-jährigen Frauen bereits sexuelle Belästigung im Nachtleben erfahren müssen (1).**

Viele Veranstalter\*innen von Konzerten und Betreiber\*innen von Nachtlokalen sind sich des Problems bewusst und wollen die Orte des Feierns sicherer machen. So wurde beim Nova Rock neben speziell geschultem Security-Personal der „Angel Shot“ eingeführt: Wer sich bedroht, belästigt oder unwohl fühlt, kann direkt an der Bar einen Angel Shot bestellen. Die Bestellung fungiert als Code, um bei Belästigung, Bedrohung oder Angstzuständen Hilfe zu erhalten – ohne weitere Erklärung. In eine ähnliche Richtung geht das Hilfsangebot „Luisa ist hier!“. Das vom Frauennotruf Münster im Dezember 2016 initiierte Projekt signalisiert durch die Frage „Ist Luisa hier?“ dem speziell geschulten Personal eine Notlage. Die Kampagne ist mittlerweile in vielen Städten in Deutschland, Schweiz und Österreich angekommen. In Salzburg ist der Frauennotruf Salzburg die zentrale Anlaufstelle, die mit ihren Expertinnen Gastronomiebetriebe bei der Umsetzung unterstützt. Clubs und Bars wie das Half Moon, MARK Salzburg, die Pepe Cocktail Bar haben das Konzept bereits implementiert.

Neben Initiativen wie Frauenberatungsstellen und Gewaltschutzzentren treten auch die Interessensvertretungen der Clubszene aktiv gegen sexualisierte Gewalt auf. In Wien, Innsbruck und Salzburg bringen die sogenannten „Club Commissions“ die Stakeholder der Clubkultur an einen Tisch, um für die Szene wichtige Anliegen zu behandeln.



BILD: Gamma

**Projekte wie „Ist Luisa hier?“ oder die Awareness Days wollen das Nachtleben in Salzburg sicherer machen.**

Die Salzburg Club Commission, die im Juni 2021 ins Leben gerufen wurde, veranstaltete im Oktober 2023 die bereits dritten **Awareness Days**. Gemeinsam mit dem Gewaltschutzzentrum Salzburg und dem Frauenbüro Salzburg wurden bislang vier Workshops in der ARGEkultur durchgeführt, um Akteur\*innen der Clubkultur Präventionsmaßnahmen aufzuzeigen. Darüber hinaus sollen Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Betroffenen entwickelt und Aufklärung über die rechtlichen Möglichkeiten und Folgen bei Fällen sexualisierter Gewalt geleistet werden.

Annabell Bayer Oves von der Salzburg Club Commission ist vor dreieinhalb Jahren von Mannheim nach Salzburg gezogen und sieht vor allem in der Mozartstadt hohen Handlungsbedarf: „Mannheim kann auch eine herausfordernde Stadt sein, man ist schon auch in der Nacht mit Konflikten konfrontiert. Ich muss aber sagen, dass ich - was sexuelle Belästigung anbelangt - schockiert war, als ich nach Salzburg kam.“ Hier brauche es noch viel Aufklärung und Sensibilisierung. Annabell Bayer Oves erzählt von jungen Frauen, die sich

bei Türstehern über sexuelle Belästigung durch Gäste beschwert hatten. Deren Antwort entsetzte die Frauen: „Jetzt macht mal nicht so ein Drama.“

Die Awareness Days wurden beim heurigen Sozialpreis der Bank Austria ausgezeichnet und finden auch in der Szene großen Anklang. Annabell Bayer Oves geht es aber auch darum, dass Nachschwärmer\*innen aufmerksamer sind: „Wir können alle dazu beitragen, dass Gewalt und sexualisierte Gewalt weniger werden. Das Wichtigste ist immer, dass man sich bewusst macht: Wie geht es eigentlich den Leuten um mich herum? Es kostet nichts, andere zu fragen: Hey, alles cool bei Dir? Manchmal entstehen dadurch auch Freundschaften.“

### Weitere Informationen

[frauennotruf-salzburg.at/ist-luisa-hier](https://frauennotruf-salzburg.at/ist-luisa-hier)  
[salzburgclubcommission.at/awareness-day](https://salzburgclubcommission.at/awareness-day)

### Quellenhinweis

Akzente Salzburg (2023): Salzburger Jugendreport 2022, Salzburg, S. 36

**Barbara Sieberth**

Leitung Politische Bildung im Friedensbüro Salzburg



BILD: Privat

# Diskriminierung - Gewalt - Medien

Der Versuch einer Annäherung mit Beispielen

Von Barbara Sieberth



BILD: Canva

**Diskriminierende Botschaften in Social Media sind eine Form von Gewalt.**

Die beiden Begriffe Gewalt und Medien sind miteinander intensiv in Diskussion. Wie prägen Medien unser Gewaltverhalten? Wie ist unser Umgang als aktive Mediengestalter\*innen? Was bedeutet das zum Beispiel für den Bildungsbereich, für Entscheidungsträger\*innen, für Menschen in ihrem Alltag?

Mit diesen Fragestellungen hatte die Anti-Diskriminierungsstelle in der Stadt Salzburg in den letzten Jahren immer wieder zu tun. Der Blickwinkel ist geprägt von Menschen, die diskriminiert wurden, aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihres Geschlechts, ihres Alters, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Religion, aufgrund ihrer Behinderung, ihres sozialen Status - und oft spielen mehrere dieser Merkmale zusammen eine Rolle.

Auch in Workshops mit Schüler\*innen diskutieren wir dazu lebhaft. (1) Ist Diskri-

minierung Gewalt? Und welche Rolle spielen Medien? Welche Rolle wollen wir selbst dabei spielen, was erwarten wir „vom System“?

## Definition von Gewalt

Um genauer zu wissen, wovon wir hier reden, braucht es Definitionen. Was verstehen wir unter Gewalt? Und von welchen Medien und welcher Mediennutzung sprechen wir? Und welche Zusammenhänge und Dynamiken diskutieren wir?

Eine weltweit anerkannte und recht ausdifferenzierte Definition von Gewalt bietet die Weltgesundheitsorganisation (WHO):

Gewalt: „Der absichtliche Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichen Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person,

gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt.“ (2)

Aus dieser Definition ist ersichtlich: Der Gewaltbegriff geht über die physische Körperverletzung hinaus, auch Drohungen, Ausgrenzung, Beschimpfungen und ähnliches gehören dazu. Die Verletzung geht ebenfalls über die körperliche hinaus, psychische Auswirkungen und auch die Vernachlässigung sind als Folgen der Gewalt ausdrücklich genannt.

Diese Definition beschreibt auch, dass Gewalt auf individueller Ebene – also zum Beispiel von Person zu Person – stattfinden kann. Aber auch auf struktureller Ebene kann Gewalt ausgeübt werden, also gegenüber und/oder durch Gruppen, Gemeinschaften und die Art, wie diese organisiert sind, beispielsweise Gesetze oder anderes staatliches Handeln.

## Gewalt & Social Media

Der Begriff „Medien“ wiederum steht in diesem Text vor allem in Kontext von Social Media, Videos, öffentlich verbreitetem Bildmaterial (digital oder auch in Print, z. B. in der Werbung). Dabei konsumieren wir Medien, das ist die eher passive Rolle. Oder wir gestalten Medien durch das Posten von Beiträgen, das Mitdiskutieren in Online-Foren, das Weitergeben von Informationen in WhatsApp-Gruppen und ähnlichem, in einer aktiven Rolle.

In der Arbeit mit Schüler\*innen zwischen zehn und 16 Jahren werden oft eigene Erfahrungen zur Sprache gebracht, und das Interesse ist groß, darüber gemeinsam zu reflektieren. Zum Beispiel das sehr persönliche und private Foto, das in einer „guten Freundeszeit“ gemacht wurde

und nach Ende der Freundschaft oder Beziehung öffentlich mit verächtlicher Botschaft gepostet wird. Oder das Nazi-Symbol, dass mit diskriminierender Botschaft schwarzen Menschen gegenüber in die WhatsApp-Gruppe der Klasse geschickt wird. Oder ein heimlich in der Umkleide gemachtes Foto der Mitschülerin wird öffentlich gemacht. In der Workshop-Situation fragen wir ab: Ist das Gewalt? Ja? Nein? Etwas dazwischen?

Uns allen ist oder wird recht klar: Das ist Gewalt. Hier wird absichtlich eine andere Person verletzt, in ihrer Würde, in ihrer Selbstbestimmtheit, diskriminierend. Bei der verletzten Person kann dies verschiedene Auswirkungen haben: Ausgrenzung, psychische Belastung, Angst, Gefühl der Bedrohung. Es kann auch zu Rückzug führen oder zu aggressivem Verhalten als Abwehrreaktion.

Was von einer einzelnen Person ausgeht und zunächst eine individuelle Ebene hat, kann in Folge aber strukturelle Elemente bekommen, wenn niemand interveniert. Wenn es kein System der Solidarität gibt, kein System des Konfliktmanagements, keine Kultur der Beteiligung und des aktiven Engagements. Strukturelle Elemente kommen dazu, wenn die Vorbilder der Erwachsenenwelt bis hin zu Entscheidungsträger\*innen keinen Umgang damit vorzeigen oder festlegen. Oder selbst ein ähnliches Verhalten an den Tag legen.

## Gewalt in der Werbung

Aus anderen Beschwerden, die die Anti-Diskriminierungsstelle erreicht haben in den letzten Jahren, lassen sich strukturelle Einflüsse von „medialer Gewalt“ sichtbar machen. Da geht es vor allem um den Bereich Werbung bzw. Bilder in redaktionell gestalteten Medien.

Eine Kampagne der ÖBB hatte die wichtige Intention, junge Menschen davor zu warnen, über ungesicherte Gleise zu gehen oder klar zu machen, dass es lebensnotwendig ist, Distanz zu Hochspannungsleitungen zu wahren. Wer von einem Zug erwischt wird oder den Leitungen zu nahe kommt, kann daran sterben. Oder, und das haben die Medienmacher bebildert: Du endest als Mensch mit Behinderung. Zu recht haben sich Menschen mit Behinderung beschwert. Christine Steger, Vorsit-

zende des Monitoring-Ausschusses kritisierte damals: „Menschen mit Behinderungen werden bis heute oft als bemitleidenswerte ‚Opfer‘ abgestempelt, die sich augenscheinlich bestens eignen, um durch ihre Darstellung betroffen zu machen. Menschen, die mit Behinderungen leben, werden dadurch abgewertet.“ (3)

Auch hier ist das Gewaltelement der Ausgrenzung und der Abwertung einer Gruppe von Menschen gegenüber, die mit Behinderung lebt. Die Wirkung ist vielschichtig. Das Bild der „bemitleidenswerten Person mit Behinderung“ findet sich dann strukturell wieder, wenn Menschen mit Behinderung durch Spenden (und Mitleid) zu Hilfsmitteln kommen, anstatt staatlich ein Recht auf Unterstützung in Form von Assistenz und/oder Hilfsmitteln zu haben, um dann ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Auch schadet es der Inklusion und widerspricht dem Menschenrecht auf ein Leben mit gleichen Rechten und in gleicher Würde, wenn Menschen mit Behinderung nicht auf Augenhöhe begegnet wird. Die Kampagne wurde eingestellt und durch eine andere ersetzt.

Ähnliche Beobachtungen können Aktivist\*innen der Watchgroup gegen sexistische Werbung teilen, zur Darstellung von Frauen\* und Männern\* in der Werbung. (4). Oder bei der Auswahl der Bilder, wenn von muslimischen Menschen berichtet wird, und oft „das Kopftuch von hinten“ genommen wird oder eine Assoziation mit Terrorismus mit Bildern inszeniert wird.

**Was also tun?** Es gibt kein allgemeingültiges „Rezept“, aber doch Anhaltspunkte:

- Gewalt steht in direktem Zusammenhang mit Macht. Die Machtfrage muss immer wieder gestellt und reflektiert werden.
- Auf Augenhöhe? Chancen gleich? Diese Einschätzung konnten bisher alle Schüler\*innen in unseren Workshops sehr schnell machen: Ist das, was ich tue, fair? Oder ist klar, dass ich hier nach unten trete, und das verletzend bzw. ausgrenzend ist?
- Negativ betroffenen Menschen von Gewalt und Diskriminierung bei ihren Berichten und Meldungen glauben.
- Demokratische Strukturen leben, die Beteiligung und Engagement ermöglichen.
- Fit im Konfliktmanagement sein.
- Unterstützung holen, wenn man selbst an Grenzen stößt.

## Verweise

(1) Zum Beispiel im Rahmen der Workshops „Kompetent gegen Gewalt im Netz“, veranstaltet von der Stadt Salzburg in Kooperation mit Akzente Salzburg, Fachstelle Medien & Gesellschaft und der Anti-Diskriminierungsstelle in der Stadt Salzburg:

[https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/user\\_upload/04013/a6\\_schulschluss\\_04-23\\_ansicht\\_folder.pdf](https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/user_upload/04013/a6_schulschluss_04-23_ansicht_folder.pdf)  
(abgerufen am 25. September 2023)

(2) Definition von Gewalt durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO):  
<https://www.who.int/groups/violence-prevention-alliance/approach>  
(abgerufen am 25. September 2023)

(3) Presseaussendung des Monitoringausschusses zur o. a. ÖBB-Kampagne:  
[https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20191028\\_OTS0045/diskriminierende-oebb-kampagne-will-mit-behinderungen-abschrecken](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20191028_OTS0045/diskriminierende-oebb-kampagne-will-mit-behinderungen-abschrecken)  
(abgerufen am 25. September 2023)

(4) Beispiele zu sexistischer Werbung und weiterführende Texte, was sexistische Werbung ausmachen:  
<https://www.watchgroup-salzburg.at/>  
(abgerufen am 25. September 2023)

## Weitere Informationen

Weiterführendes Material zum Thema „Medien und Gewalt“ mit Unterrichtsmaterial für Schulen: Saferinternet, „Erst denken, dann klicken“:  
[https://www.saferinternet.at/fileadmin/categorized/Materialien/Medien\\_und\\_Gewalt.pdf](https://www.saferinternet.at/fileadmin/categorized/Materialien/Medien_und_Gewalt.pdf)  
(abgerufen am 25. September 2023)

Zum Angebot der Anti-Diskriminierungsstelle in der Stadt Salzburg:  
[antidiskriminierung-salzburg.at](https://www.antidiskriminierung-salzburg.at/)  
(abgerufen am 25. September 2023)

**Barbara Sieberth** ist Mitarbeiterin der Anti-Diskriminierungsstelle in der Stadt Salzburg (Beratung, Inklusiver Kurs) und seit Mitte Oktober 2023 beim Friedensbüro Salzburg für den Bereich der Politischen Bildung zuständig. Die Juristin ist spezialisiert im Gleichbehandlungsrecht und arbeitet seit 2009 als Trainerin zu den Themen Gender, Diversity, Anti-Diskriminierung und Beteiligung.



## VERANSTALTUNGEN

**Sumaya Farhat-Naser: Frieden in Nahost?**  
Gespräch mit der palästinensischen Friedensvermittlerin  
6. November 2023, 19:00 Uhr  
Pfarrsaal Herrnau, Erentrudisstraße 5, 5020 Salzburg  
Veranstalter: KBW Salzburg-Herrnau, Friedensbüro Salzburg

---

**Ubuntu: Die Macht der Vergebung**  
Online Talk mit Kevin Chaplin (Amy Foundation, Kapstadt)  
16. November 2023, 18:00 Uhr  
<https://aai.plus/webinar/>  
Veranstalter: AAI Salzburg, afrika.info, Friedensbüro Salzburg

---

**Mandelas größtes Geschenk**  
Filmabend zum 10. Todestag von Nelson Mandela  
5. Dezember 2023, 18:00 Uhr  
Leopold-Kohr-Saal im Stille-Nacht-Museum, Stille-Nacht-Platz 5,  
5110 Oberndorf bei Salzburg  
Veranstalter: AAI Salzburg, afrika.info, Stadtgemeinde Oberndorf  
bei Salzburg, Friedensbüro Salzburg

---

**Weiterführende Informationen:** [www.friedensbuero.at](http://www.friedensbuero.at)

»Mit mir als Bürgermeister  
wird es 1.000 neue und  
leistbare Mietwohnungen  
geben.«



# Team Auinger



BEZAHLTE ANZEIGE

# FRIEDENSLABOR

Den Krieg verlernen.  
Den Frieden gewinnen.

**whywar.at**  
Friedensbüro Salzburg

7. 11. 2023 | 18:30 Uhr | Friedensbüro Salzburg (Second Floor)

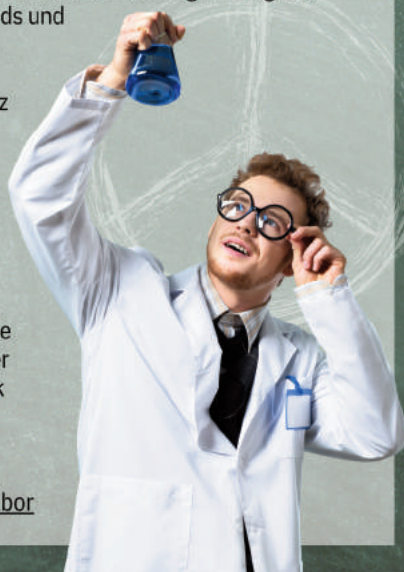
## Ukraine/Russland: Was kann die Zivilgesellschaft tun?

Mit Dr. Wilfried Graf  
Konflikt- und Friedensforscher, Herbert C. Kelman Institut

Die russische Invasion der Ukraine kann sich zu einer jahrelang andauernden Polykrise entwickeln, bei der sich viele Konflikte wechselseitig überlagern, nicht nur zwischen und innerhalb Russlands und der Ukraine, sondern auch auf regionaler, geopolitischer und globaler Ebene. Das kann im schlimmsten Fall zum Einsatz nuklearer Waffen oder/und zu einem globalen Krieg führen.

Zivilgesellschaftliche Friedensinitiativen haben aber auch in Zeiten des Kriegs oder des Nachkriegs vielfältige Möglichkeiten, die über die Kriegs- und Sicherheitslogik von Militär und Diplomatie hinausgehen und auf die Perspektive einer gerechten und nachhaltigen Friedenslogik verweisen können.

**Anmeldung:** [office@friedensbuero.at](mailto:office@friedensbuero.at)  
**Infos:** [www.friedensbuero.at/friedenslabor](http://www.friedensbuero.at/friedenslabor)



## FORTBILDUNGEN

### Zivilcourage

Repertoire an Handlungsmöglichkeiten und Strategien erwerben  
24./25. Dezember 2023, Freitag 14:00 Uhr bis Samstag 18:00 Uhr  
St. Virgil Salzburg, Ernst-Grein-Straße 14, 5026 Salzburg  
Kosten: 250 €  
Referent: Reinhard Leonhardsberger

### Konflikte besser verstehen, einordnen und erkennen

Grundlagen von Gewaltprävention  
1./2. Dezember 2023, Freitag 14:00 Uhr bis Samstag 18:00 Uhr  
St. Virgil Salzburg, Ernst-Grein-Straße 14, 5026 Salzburg  
Kosten: 250 €  
Referent: Ingo Bieringer

**Weiterführende Informationen:** [www.friedensbuero.at](http://www.friedensbuero.at)



### Kranich-Abo:

4 Ausgaben um 14 Euro

### Mitgliedschaft im Friedensbüro:

Mitglied: 30 Euro  
Fördermitglied: 60 Euro  
Student\*in, Zivildienstler\*in und Wehrdienstler\*in: 18 Euro

**Mit Ihrem Abo unterstützen Sie die Arbeit des Salzburger Friedensbüros.**

Das Friedensbüro wird unterstützt von Stadt Salzburg und Land Salzburg



wissen:stadt salzburg

Bundesministerium Arbeit, Familie und Jugend

Wir danken für die Unterstützung:



Das Friedensbüro ist Mitglied folgender Plattformen:



### OFFENLEGUNG

lt. Mediengesetz §§25 +43, BGBl. Nr. 314/1981

Der **KRANICH** ist die Zeitung des Friedensbüros Salzburg und berichtet mindestens vierteljährlich über friedenspädagogische und friedenspolitische Themen, Inhalte der Friedensforschung sowie Aktivitäten des Vereins „Friedensbüro Salzburg“.

WIR DANKEN FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG.

**Impressum:**

Kranich 3/23, Friedensbüro Salzburg,  
Franz-Josef-Straße 3, 5020 Salzburg.

[www.friedensbuero.at](http://www.friedensbuero.at)

**BUCHTIPP**

**ALEXANDER  
KLUGE**  
**KRIEGS  
FIBEL  
2023**

**Alexander Kluge: Kriegsfibel 2023.**  
Suhrkamp, Berlin, 2023

„Der Krieg ist wieder da.“ Mit dieser ersten von sechs Stationen beginnt Alexander Kluge sein neuestes Buch, veranlasst durch einen Angriffskrieg, der zunächst auf europäischem Schauplatz, aber mit globaler Wirkung geführt wird. Der Autor zielt damit weder auf eine Parteinahme noch auf einen Appell. Vielmehr geht es ihm um den »Maulwurf Krieg«, um dessen zähes und oft unterirdisches Überleben, um das, was er aus Menschen macht und zu welchem Eigenleben er imstande ist.

Was der Autor, nach ikonischem Vorbild, im Schilde führt: eine Fibel. Für diese formuliert er einfache Geschichten und unterlegt sie mit Bildmontagen und Filmsequenzen. Zehn Jahre war der Autor alt, als er – auf der Schulbank und mit dem Finger auf der Landkarte – deutsche Panzer auf der Fahrt nach Stalingrad verfolgte. In der ganzen Zwischenzeit bis zu seinem 91. Geburtstag im Februar 2023 hat dieser „Chronist der Gefühle“ die Kostümierungen des Krieges immer wieder studiert: Krieg ist sterblich, aber er stirbt nicht schnell. Wie können wir auf seine Zumutungen antworten?

„Die Unmöglichkeit, nicht zu weinen“, das ist eine unserer Stärken, heißt es in der sechsten und letzten Station des Buches. Das Versteinerte und der Charakterpanzer in uns sind eine Täuschung. Tränen in unseren Augen machen blind, aber auch hellichtig. Wir Menschen sind für den Krieg ungeeignete Geschöpfe. Doch unsere Schwäche enthält eine Hoffnung.

**Alexander Kluge**, geboren 1932, ist Jurist, Autor, Filme- und Ausstellungsmacher; Für sein Werk erhielt u. a. den Georg-Büchner-Preis, den Theodor-W.-Adorno-Preis und Heinrich-Heine-Preis der Stadt Düsseldorf.



**#glaubandich**

Salzburger  
**SPARKASSE** 